

Seminar Evolution, Demokratie, Offenheit und Fortschritt. Impulsstatement zu Funktion der Wissenschaft

Prämissen

In den zur Seminareinheit ausgesandten Positionen scheinen folgende Prämissen beinhaltet zu sein:

1. Demokratie ist die Bezeichnung einer Regierungsform und eines Sozialisationsrahmen.
2. Der Sozialisationsrahmen entwickelt sich ständig weiter (gerichtete Dynamik).
3. Die Dynamik hat die Komponenten „Inhalt“ und „Geschwindigkeit“.
4. Der Inhalt ist auf sozio-ökonomische Wohlfahrt gerichtet; die Geschwindigkeit ist ein sich ergebender Faktor.
5. Die jeweilig erreichte sozio-ökonomische Wohlfahrt gilt gleichzeitig auch als Manifestation von Gerechtigkeit (rückbezügliche Gerechtigkeitsdefinition).
6. Auf lebensweltlicher Ebene verstehen sich Demokratien (Sozialisationsrahmen) als ko-evulutive Prozesse – also als Parallelprozess zur biologischen Selektion und Mutation für die Menschen.
7. Diese Form der ko-evulativen Prozesse haben revolutionären Charakter – also keinen evolutionären Verlauf.
8. Im revolutionären Prozess dominiert das Risiko als „optimierendes“ Geschehen.
9. Als Bindeglied zwischen Kultur und Natur fungiert in diesem Prozess der Wissenschaftszweig Ökologie.
10. Die Thematik im Sozialisationsrahmen Demokratie ist stark auf sich selbst bezogen (eigenzentriert).
11. Die Eigenzentriertheit verkompliziert die Bezüge zur Umwelt (da Umwelt keine Prozessgröße ist – lediglich eine Störgröße).
12. Fortschritt im Sozialisierungsrahmen „Demokratie“ ist als Annäherung an ein dynamisches Gleichgewicht im Sozialraums zu verstehen (Stabilität des Sozialisationsrahmens, Stabilität der Herrschaftsform - ohne Berücksichtigung der Natur).
Aus dem Fortschrittsparadigma abgeleitet ergibt sich:
 1. Aktuell sind Demokratien höchst instabil – also weit entfernt von einem dynamischen Gleichgewicht im Sozialraum; die Machtverteilung ist gefährdet.

2. Aus der Instabilität folgt, dass die Menschen im Sozialraum Demokratie kreative Innovationen hervorbringen müssen, um den Sozialraum (die Herrschaft) zu stabilisieren.
3. Implizit legt damit der Sozialraum die Begriffe „Wahrheit“ und „Gerechtigkeit“ fest, da diese Komponenten für die Sozialisation zentrale Bedeutung haben (rückbezügliche Begriffsfestlegung; Aufweichung des Stabilitätskriteriums) – Wahrheit ist, was die Demokratie zu Fortschritt (=dynamische Stabilität) führt und Gerechtigkeit ist das Sozialgefüge, das in einer dynamisch stabilen Demokratie herrscht.

Auf Basis dieser Thesen greife ich eine Frage aus der Seminarpositionierung heraus:

„Welche Rolle kommt der Wissenschaft zu, sind verschiedene Wissenschaftsbereiche signifikanter als andere (z.B. technische Wissenschaften und Humanwissenschaften)?“

Die Rolle der Wissenschaft

Historischer Abriss

Aristoteles stellte den evidenzbasierten Weltzugang der Weltsicht der platonistischen Ideenlehre gegenüber. Der Mensch sollte, gemäß der aristotelischen Weltsicht, sein philosophieren soweit als möglich auf die erlebbare Welt, auf die Physis beziehen. Mit Thomas von Aquin gewann, im 13. Jahrhundert, diese Sicht auch Leitcharakter für den religiösen Menschen im katholischen Europa: Gott ist in der Natur erkennbar. Damit war der Boden für die Naturwissenschaften vorbereitet, die sich im Weiteren als treibende Kraft der Säkularisierung und Erosion der auf Transzendenz aufgebauten Sozialstruktur erwies. In diesem Sinn kann die Naturwissenschaft als Grundlage der Aufklärung (ab ca. 1700) gesehen werden.

Die aus der Anwendung der wissenschaftlichen Erkenntnisse – der Technik – sich ergebende Veränderung in den Lebensbedingungen – wachsender Wohlstand – waren wiederum eine Komponente der bürgerlichen Revolution von 1848. Die reich gewordene Bürgerschicht akzeptierte die Herrschaft des Adels nicht mehr.

Diese Zusammenhänge scheinen mir die Begründung für die bis heute andauernde Verknüpfung von Wissenschaft und dem demokratischen Freiheitsbegriff zu sein.

Aufklärung der Zusammenhänge

Demokratie als Herrschaftsform gemäß der Französischen Revolution hat zentral die Werte Freiheit und Gleichheit. Freiheit ist ebenso ein zentraler Wert in der Wissenschaft. Gerade die Wissenschaft beansprucht für sich die Forderung, ohne

jegliche Einschränkung agieren zu dürfen. Damit ist ein direkter Zusammenhang mit den demokratischen Grundidealen und den wissenschaftlichen Grundanforderungen gegeben.

Diskussionsthesen

- Demokratie wird zur Plutokratie
- Wissenschaft wird zum Herrschaftsinstrument
- Die Aufklärung ist zu ende

Essay

Die Eingangsthesen verdecken etwas die Tatsache, dass die Demokratie als Herrschaftsform den Sozialraum betrifft, während die Wissenschaft sich auf individuelle Forderungen bezieht:

Der einzelne Forschende beansprucht Freiheit – möglichst jedoch nicht für alle!

Besonders zu sehen ist dies in der biologischen Forschung sowie in der Waffenforschung. Die Freiheit mit Atomen, mit Viren usw. zu forschen ist für alle streng eingeschränkt – lediglich einige wenige dürfen das.

Diese Einschränkung – allgemein gesagt der Wissensgesellschaft – ist durch die Kommodifizierung von Wissen als Ware weiters verschärft: Patente und rechtliche Schutzrahmen schützen nun Wissen und die darauf aufsetzenden Anwendungen vor der allgemeinen Verwendung (siehe dazu etwa Robert B. Laughlin: Das Verbrechen der Vernunft. Betrug an der Wissenschaft. Frankfurt a. Main: Suhrkamp, 2008).

Vor allem die westliche Siegermacht USA hat nach dem zweiten Weltkrieg Demokratie und Freiheit als zentrale Lebensgestaltung in ihrem Einflussraum umgesetzt. Zentral war dabei aber die Freiheit des Marktzugangs und damit verbunden die Kehrseite der Wissensvermarktung. Freies Wissen wurde zunehmend als geschützte und bezahlbare Ware positioniert. Der Begriff der Freiheit änderte die Bedeutung hin zu „Frei am Markt erhältlich“. Dadurch wurde praktisch auch Freiheit ein Marktprodukt und der Zusammenhang zur Staatsform Demokratie, sowohl in Bezug auf Freiheit als auch in Bezug auf die Bedeutung der Wissenschaft für die Demokratie änderte sich. Die Demokratie entwickelt sich dadurch zu einer ökonomisch geleiteten Staatsform. In der Folge werden die sozialen Mitbestimmungen mehr und mehr durch ökonomische Machtpositionen ersetzt. Die

Entwicklung zur Plutokratie als Herrschaftsform ersetzt die anarchischen Momente einer Basisdemokratie.

Geldmacht ist nun an der Spitze der Demokratie. Die demokratische Mitbestimmung der Menschen ohne Geldmacht erstreckt sich nun lediglich auf die Teilnahme an Wahlen, deren Ausgang aber keine Änderung der Machtstrukturen zulassen.

Wissenschaft, vor allem in ihrer institutionalisierten Form, ist nun ein Mittel des Machterhalts (siehe etwa die soziologischen Analysen Hans Jürgen Krysmanskis). Die aufklärerische Funktion der Bildung von autonomen Urteilen ist einer Elitenbildung gewichen. Wissenschaftliche Ergebnisse dienen nun, von den Eliten verwaltet, um die Bevölkerung zu lenken. Die Bevölkerung ist in ihrer Mehrheit diesen Experten ausgeliefert. Abtrünnige Teile werden als Spinner und Verrückte gebrandmarkt.

Die Wissenschaft trägt somit zum demokratischen Fortschritt durch Stabilisierung der Herrschaftsform Demokratie bei, wobei aber der Sozialraum immer mehr die Ideale einer Demokratie verlässt und zu einer Plutokratie oder gar einem feudalsystem-ähnlichen Sozialgebilde wechselt (siehe etwa: Shoshana Zuboff: Das Zeitalter des Überwachungskapitalismus. Frankfurt: Campus, 2018).

Die in den Eingangsthesen erwähnte Kopplung Sozialsystem-Natur durch die Wissenschaft der Ökologie agiert in der Weise, dass die wissenschaftlichen Prognosen die ökonomische Dynamik erhöhen und damit Absatzmärkte für Produkte schaffen.

Andere Wissenschaftszweige stehen diesem Vorgang unterstützend zur Seite – vor allem durch eine immer weiter fortschreitenden Differenzierung von Wissensgebieten, die es den Menschen nahezu unmöglich macht, autonome Schlüsse aus den Resultaten zu ziehen. Dies – gekoppelt mit den immer abstrakter werdenden Theoriegebäuden sowie der erzwungenen Flut von Veröffentlichungen liefern die Menschen wieder zunehmend einer Beziehung aus, wie sie in religiösen Systemen üblich waren.

Die Philosophie – allen voran der Konstruktivismus – versucht nun über holistische Konstrukte die erkenntnistheoretischen Konzepte mit den Rechtsanforderung der Herrschaftsform zu verbinden – also: Die Kopplung von ausverhandelten Menschenrechtskonzepten mit theoretischem Unterbau zu versehen. Die Philosophie der Gegenwart gliedert sich damit in das Konzept der Stabilisierung der Demokratie als Herrschaftsform ein.

Die Entwicklung hin zu einer rational völlig fassbaren Welt, die letztendlich nicht mehr an den Menschen gekoppelt ist, ist der eigentliche Fortschritt der Demokratie, das die Demokratie die einzige Sozialisationsform ist, die nicht an ein Dogma gebunden ist und damit die größte Dynamikbandbreite hat. Gleichzeitig muss aber eine Herrschaft als Verwaltungsstruktur aufrecht erhalten werden, die zwar nicht demokratisch zu sein braucht, aber stabil sein muss um die Entwicklung zu ermöglichen.

Zusammenfassung:

Der Fortschritt der Demokratie als Sozialraum besteht in verbesserten Stabilisierungsmethoden der Herrschaftsform Demokratie. Der Sozialraum entwickelt sich dabei zurück in ein Abhängigkeitsverhältnis, wie es vor der Aufklärung vorzufinden war.

Die Wissenschaft leistet ihren Beitrag durch immer feinere Werkzeuge der Massenbeeinflussung und Möglichkeit der Wohlstandsstabilisierung.

Die Weiterentwicklung der Demokratie ist dabei rein auf eine quantitative Zählung von Herrschaftsformen zu sehen. Qualitativ entfernt sich die Demokratie von ihren ursprünglichen Zielen.

Die philosophischen Entwicklungen verharren qualitativ auf historischem Stand. Die dargelegten Weiterentwicklungen sind Koppelkonzepte von Lebenswelt (Existenzialismus) und juristischen Rechtskonstrukten mit dem Ziel, die demokratische Lebenswelt – welcher Ausprägung auch immer – theoretisch abzusichern.